

**Gottesdienst in der Albert-Schweitzer-Kirche am 18.8.2019,
9.30 Uhr**

Pfarrer Michael Seibt

Orgel

EG 449, 1-4 Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

Im Namen Gottes, durch Jesus Christus, im heiligen Geist. Amen

Innehalten, hinschauen, sich einlassen, gegenwärtig sein, kommen lassen, was entstehen will. In diesem Gottesdienst und immer, in jedem Augenblick.

Wochenspruch: Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lk 12,48)

EG 754, Psalm 139

Gebet: Du erforschst mich. In dir vollzieht sich mein Leben. Ich bin deine Art, in der Welt gegenwärtig zu sein. Alle Lebewesen, alle Formen und Phänomene kennst du und bist du. Es gibt keinen Ort ohne deine Gegenwart. Ich mag fliehen, wohin ich will. Unten, oben, vorne, hinten, vergangen und künftig, am Rand und in der Mitte – alles ist in dir, alles bist du. Mit meinen Gedanken fasse ich es nicht. Aber ich erfahre es in diesem Moment, ganz gegenwärtig, jetzt, in der Stille...

... Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Amen.

Lesung: Mt 7, 21-27

EG 497, 1-2+7-9 Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

Predigt Philipper 3,7-14

Liebe Gemeinde,

manchmal gibt es ein Leben davor und danach. Man hat den Eindruck, es sei nichts mehr wie vorher. Es gab einen Bruch, eine Krise, eine Wende. Danach fühlt es sich an, als habe man ein erstes Leben geführt. Das ist vorbei. Und jetzt beginnt ein zweites, anderes, neues. Der folgende Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus erzählt von einer solchen Wende in seinem Leben. Während Sie die folgenden Worte hören, möchte ich Sie bitten, auf Ihre inneren Reaktionen zu achten.

Aus dem Brief an die Gemeinde in Philippi, Kapitel 3, Verse 7-14:

7 Aber was mir *Gewinn* war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. 8 Ja, ich erachte es noch alles für *Schaden* gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für *Dreck*, auf dass ich *Christus gewinne* 9 und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe *meine Gerechtigkeit*, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die *Gerechtigkeit, die von Gott kommt* durch den Glauben. 10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so

seinem Tode gleich gestaltet werden, 11 damit ich *gelange zur Auferstehung* von den Toten. 12 Nicht, dass ich's *schon ergriffen* habe oder schon vollkommen sei; *ich jage ihm* aber nach, ob *ich's wohl ergreifen könnte*, weil ich von Christus Jesus *ergriffen bin*. 13 Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und *strecke mich aus* nach dem, was da vorne ist, 14 und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem *Siegespreis* der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Es gibt Erfahrungen, die ändern alles. Manchmal erinnert man sich noch genau, kann den Tag oder den Zeitraum nennen. Manchmal ist es auch ein allmählicher Prozess. Bei Paulus ist der Ort bekannt. Er befand sich auf dem Weg nach Damaskus. Dort hat es ihn aus dem Sattel seines bisherigen Lebens gehoben.

Vielleicht kennen Sie aus Ihrem Leben auch solche Erfahrungen. Danach sehen Sie die Wirklichkeit ganz anders. Es fühlt sich an, als sei man aus der gewohnten Bahn geworfen, als habe einem das Leben etwas gezeigt, mit dem man nie gerechnet hat. Das ist erst einmal sehr ungewohnt und man wünscht sich vielleicht, es wäre alles so wie früher. Aber es gibt kein Zurück mehr. Man muss einfach weitergehen, man kann nicht hinter diese Erfahrung zurück. Man hat sie gemacht.

Oberflächlich betrachtet geht vielleicht eine enge Beziehung zu Ende, man wird krank, oder ist sehr erfolgreich oder es gibt eine einschneidende berufliche Veränderung. Aber das sind nur die Auslöser an der Oberfläche. Tiefer betrachtet laden uns die

auslösenden Ereignisse ein, bisher Unbekanntes oder Unbewusstes zu entdecken; Denken, Herz und Willen zu öffnen.

Paulus hat auf dem Weg nach Damaskus etwas erkannt. Er war gerade dabei, auf dem Weg dorthin für das in seinen Augen Richtige einzustehen und die neue Sekte, die sich Christen nannte, zu bekämpfen.

Nun leuchtet ihm plötzlich genau die Wirklichkeit auf, die er bekämpft. Paulus nennt es eine „Offenbarung Christi“. Ich will versuchen, das zu übersetzen. Was meint er mit „Christus“? Das ist keine Erinnerung an einen Menschen, der einmal gelebt hat. „Christus“ ist bei Paulus immer Gegenwart. Es ist das, was ist. Es ist das Leben, wie es sich jetzt gerade vollzieht. Wahrgenommen aus einer Perspektive ohne Ego. Also ohne das, was wir über uns und andere denken. „Christus“ steht für die wahre Natur des Menschseins, für den Menschen, der Gott lebt und verkörpert als Sohn und Tochter Gottes.

Man kann es auch etwas allgemeiner ausdrücken und sagen, dass alle Lebewesen Phänomene Gottes sind, die Art und Weise wie sich das Lebendige offenbart und in der Welt verkörpert.

Was bedeutet das konkret? Für Paulus bedeutet es, dass seine bisherige Sicht auf die Welt nicht mehr gilt. Bisher dachte er, auf dem rechten Weg zu sein, so wie er sich das zurechtgelegt hatte. Nun erkennt er den Schaden, den das angerichtet hat. Bisher hielt er es für einen Gewinn, was er getan hat, nun betrachtet er es als Schaden, ja er nennt es sogar „Dreck“.

Paulus erkennt das von einem Augenblick auf den anderen. Es ist als fiele es ihm wie Schuppen von den Augen und er sieht auf einmal klar. Darum nennt er es eine „Offenbarung“. Er hat sich nicht um diese Erkenntnis bemüht.

Es zeigt sich ihm etwas. Er verfügt nicht darüber. Es offenbart sich. Es ist nicht sein Verdienst. Die Welt wird auf einmal transparent. Es scheint etwas durch. Es ist als ob sich der Nebel lichtet. Der Nebel, das sind die Gedanken, Konzepte, Meinungen, Religionen, Muster und Gewohnheiten, aus denen unsere Persönlichkeit besteht. Genauer gesagt: von denen wir glauben, dass unsere Person daraus besteht.

Die „Offenbarung Christi“ bedeutet, dass Paulus sich jetzt nicht mehr als Jude oder Christ betrachtet. Solche äußeren Merkmale sind unwichtig geworden. Er wechselt nicht einfach die Religion, deshalb würde ich auch nicht von einer „Bekehrung“ des Paulus sprechen. Ihm erscheint der göttliche Urgrund, die Quelle, aus der alles hervorgeht. Er nennt diese Erkenntnis „überschwänglich“ und deutet damit an, dass sie über alles hinüberschwingt, dass sie alle Formen und Phänomene einschließt und dass es nichts in diesem Universum gibt, was nicht aus der göttlichen Quelle des Lebens hervorgeht, ja mehr noch, dass alle Dinge Erscheinungsformen dieses Urgrundes bereits sind und nicht erst werden müssen.

Man lebt anders, wenn man das erkennt. Man sieht in die Tiefe der Erscheinungen. Das Wort trifft es gut: die Dinge sind Erscheinungen, Phänomene. Sie sind nicht einfach nur

Gegenstände, Sachen, isolierte Lebewesen. Sie sind Offenbarungen. Formen Gottes. Die „Offenbarung Christi“ ist so gesehen kein besonderes, außergewöhnliches Erlebnis. Sie geschieht in jedem Moment. Doch wir nehmen das meistens nicht wahr.

Die Phänomene tauchen auf, sie erscheinen. Und sie tauchen auch wieder weg in den göttlichen Urgrund hinein. Blickt man in diese Tiefe des Urgrundes, sieht man dort nicht mehr die „eigene Gerechtigkeit“, das eigene „Recht-Sein“. Für Paulus erscheint die „Gerechtigkeit Gottes“ oder das „Recht-Sein“ Gottes. Ist Gott recht, dann sind auch alle Dinge in diesem Universum recht. Sie gehen aus Gott hervor. Daraus folgt, die Verurteilung oder gar Verfolgung von irgendetwas oder irgendjemand war eine Täuschung, eine Illusion.

Paulus ist viele Jahre seines Lebens von dieser Illusion geblendet gewesen, sie hat ihn blind gemacht für seine wahre Natur. Er hat aus seinem eigenen Recht-Sein heraus für seine Überzeugungen gekämpft. Er hat seine Maßstäbe dem Universum aufgedrückt. Er hat gelebt als ob alles so sein müsste, wie er es wollte. Das nennt er rückblickend einen „Dreck“.

Lichten sich die Nebel und Schleier unserer Persönlichkeit, dann kann erscheinen, was wir wirklich sind. Nicht das Konzept, das wir vertreten. Nicht die Biografie, die uns geprägt hat. Nicht die Religion, der wir glauben. Nicht die Herkunft, aus der wir kommen.

Dem Paulus erscheint in seinem Damaskuserlebnis das Bewusstsein für sein eigenes innerstes Wesen, für das er bisher blind war. Von da an war für ihn alles anders. Das Ereignis selbst entzieht sich der Beschreibung. Man wacht einfach auf und stellt fest, jetzt ist alles ganz anders.

Das Bild vom Schlafen und Aufwachen trifft es sehr gut. Die meiste Zeit unseres Lebens verbringen wir in einer Art Dämmerzustand. Wir halten uns an Vorstellungen vom Leben fest, wir machen uns ein Bild von uns selbst, wer wir sind, für wen wir uns halten. Wir versuchen, uns selbst und die Welt in das Bild zu pressen, das wir uns von ihr machen. Wir benutzen auch Gott für unsere Zwecke. Wir merken nicht, dass wir unser Leben verschlafen. Wir glauben, dieser Zustand sei der einzig mögliche und kennen nichts anderes.

Solange bis wir aufwachen. Wir wissen nicht genau, wie das geschehen ist und können darüber auch nicht sprechen. Wir wissen aber sehr deutlich, dass wir nun auf eine ganz andere Weise in Kontakt sind mit dem Leben, so wie es sich jetzt gerade vollzieht. Es fühlt sich verbunden an. Wir glauben den Illusionen nicht mehr. Wir glauben der Religion nicht mehr. Wir glauben den herkömmlichen Lösungen nicht mehr. Wir sehen auf einmal tiefer bis auf den Grund des Daseins.

Wenn Paulus das bisherige Leben „Dreck“ nennt, ist nicht abwertend gemeint. Denn auch dieser „Dreck“ war ja Gottes Dreck, wenn man so will. Wir stehen alle vor der Aufgabe, in unserem Leben zu reifen und zu wachsen. Die Muster unserer

Persönlichkeit haben ihren Sinn, sie haben uns vielleicht auch beschützt, nun aber erweisen sie sich als Hindernis.

Die Wende in seinem Leben hat Paulus hellwach gemacht und neu ausgerichtet: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist.“

Paulus ist „ergriffen“, wie er das nennt. Das bedeutet, nicht er selbst hat nach etwas gegriffen, nicht er selbst hat sich um seine Erleuchtung bemüht. Es ist ihm widerfahren. Christus habe ihn „ergriffen“ sagt er.

(Der Theologe Paul Tillich sagt dazu: „Viele Menschen sind von etwas ergriffen, was sie unbedingt angeht; aber sie fühlen sich jeder konkreten Religion fern, gerade weil sie die Frage nach dem Sinn ihres Lebens ernst nehmen. Sie glauben, dass ihr tiefstes Anliegen in den vorhandenen Religionen nicht zum Ausdruck gebracht wird und so lehnen sie Religion ab ›aus Religion‹.“ (P. Tillich, Die verlorene Dimension, Stuttgart 1969)

Kirchengemeinden werden heute überwiegend nicht als Orte wahrgenommen, an denen Menschen von etwas ergriffen sind. Dennoch sehnen sich Menschen danach, von etwas mitgenommen zu werden, dass sie übersteigt.)

Ein Ergriffener lebt anders als ein Greifender. Er ist anders unterwegs. Er weiß sich herausgehoben aus seinen Selbstverständlichkeiten, eingebunden in eine Dynamik, die ihn mitnimmt. Er kann das Belastende, das gestern war, vergessen und sich dem

ganz hingeben, was ihn jetzt ergreift. Ein Ergriffener hat es nicht, sondern es hat ihn. Und so kann er nie sagen: Ich hab's, sondern: ich möchte mehr und mehr erkennen und erfahren, was mich ergreift.

Darauf richtet sich Paulus aus. Wenn es mich ergreift, dann bin ich mitgenommen. Ich bin frei für den Weg und folge dem, was mich ergreift. Im unmittelbaren Kontakt zum Leben wird das möglich.

Viele erleben sich heute nicht als Ergriffene, sondern als Getriebene. Ihre Handlungen kreisen um eigene und fremde Ansprüche und Wünsche. Sie kommen nicht aus der Quelle. Sie kommen aus dem Ego. Ein Getriebener fühlt sich dem, was ihn treibt, ausgeliefert. Sind wir ergriffen, fühlt es sich an, als ob uns das Leben an die Hand nimmt und uns etwas zeigt. Wir lassen es zu, wir entdecken es, wir staunen und können uns hingeben und anvertrauen. Der Ergriffene lebt ihm Urvertrauen in den göttlichen Grund des Daseins.

Liebe Gemeinde, ich habe gesagt, was ich jetzt gerade sagen kann. Halten Sie sich bitte nicht an den Worten fest. Machen Sie Ihre eigene Erfahrung. Amen.

EG 369, 1+3+5+6 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Gebet:

Hell strahlendes Licht erleuchtet still das unendliche Weltall.

Heilige, gewöhnlich Menschen und andere Lebewesen – alle leben in ein- und demselben Haus.

Kommt kein Gedanke auf, ist die vollkommene Einheit klar. Man mag sie Buddha, Christus oder anders nennen.

Regen sich die Sinne auch nur ein bisschen, beginnen sie zu wählen - und alles ist wie von Wolken verhangen.

Will man verblendete Leidenschaften abschneiden und den Dreck des alten Leben entsorgen, verstärkt sich die Krankheit um so mehr. Will man sich der absoluten Wirklichkeit nähern, ist auch das unmöglich.

Folgt man treu dem Lauf der weltlichen Zusammenhänge, der Entfaltung des Lebens hier und jetzt, gibt es kein Hindernis.

Leben und Tod sind nichts als leere Blumen.

Erscheinungen tauchen auf und das Leben offenbart sich in tausend Formen. An keiner hält das Universum fest.

Was kann ich bitten?

Vielleicht, dass mich kein Ich hindert, eins zu sein, und es eintauchen möge in den Fluss des Lebens, das Werden und Vergehen und frei und ungehindert durch alles gehen kann, was das Leben bereithält.

Vaterunser

EG 369, 7 Sing, bet und geh auf Gottes Wegen

Ansagen

...

Wir gedenken der Verstorbenen.

Leben und Tod sind eine ernste Sache. Alle Dinge vergehen schnell, und kein Verweilen kennt der Augenblick. Darum seid achtsam und ganz gegenwärtig.

Wir bitten um den Frieden: Verleih uns Frieden gnädiglich...

Segen